

Prozess und Entscheidungen...
Verlagsgesellschaft...
Nr. 138.575

Polauer Tagesblatt

Erste Ausgabe täglich, außer an
sonntagen und Feiertagen...
Preis des Einzelheftes 1 Heller

10. Jahrgang.

Polá, Dienstag 15. Dezember 1914.

Nr. 2985.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Verfolgung der geschlagenen Russen. Gestern und vorgestern 9000 Gefangene.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: Am 14. Dezember mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. So ist auch Dukla wiederum in unseren Besitz. Unsere über die Karpaten vorgedrängten Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Die Lage an unserer Front von Kaschub bis östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich von Lodz drängen unsere Verbündeten im Angriff gegen die untere Vistula vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Die Kämpfe im Süden.

Wien, 14. Dez. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: Die über die Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive ist südöstlich Vasiljevo auf stark überlegenen Gegner gestoßen und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weitere reichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig, glänzend aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diefem steht die Gewinnung Belgrads gegenüber. Die hieraus resultierende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdrängung des Feindes dienen müssen.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Abgewiesene französische Angriffe. Russische und französische Falschmeldungen.

Berlin, 14. Dezember. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Großes Hauptquartier am 14. Dezember vormittags:

Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellung zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen. Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz sowie aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts wesentliches zu melden. In Nordpolen nahmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Berichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: Südöstlich Krakau legten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und machten etwa 2000 Gefangene. Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau“ kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Meldung vom 12. Dezember behauptet: Nordwestlich Vailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Denoubs westlich Vigneulles-Hattonchâtel wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurden von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und mehrere Gräben zerstört.

Alle diese Berichte sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen geben ihre Niederlage in den Karpaten zu.

Frankfurt a. M., 14. Dezember. (E.) In einem Bericht des russischen Generalstabes heißt es: „In Westgalizien und in den Karpaten haben die Oesterreicher und Ungarn einige Erfolge erungen.“

Russische Gedanken an Sedan.

Amsterdam, 13. Dezember. (E.) „Times“ meldet aus Petersburg: Nach Versicherungen der russischen Militärbehörden befindet sich Lodz noch in russischen Händen, wird aber von den Deutschen dauernd beschossen. Die Veränderung der strategischen Lage ändert natürlich auch den Wert der Plätze. Seitdem die besetzte Linie Czestochau für Rußland zwecklos ist, hat auch die Eisenbahn Lodz-Lodz und südlich keinen

strategischen Wert mehr. Weitere Opfer wären hier also nicht gerechtfertigt. Leider sei es schon zu spät, dem schönen Lande Polen die Schrecken einer Invasion zu ersparen. — Der militärische Mitarbeiter des „Kjetsch“ meldet: Die Gruppierung der feindlichen Mächte auf den Wegen nach Lodz, Lodz und Piotrkow, die alle gleichmäßig weit von einander entfernt sind, läßt darauf schließen, daß in jeder der Gegenden eine ganze Armee operiert. Diese Verteilung der Truppen sei charakteristisch für einen Einkreisungsversuch der Deutschen, nämlich ein stark befestigtes Zentrum in Czestochau und starke Flügel in Lodz und Krakau. Das sei eine ähnliche Aufstellung, wie sie Metz und Sedan vorausgingen.

Auf dem Wege nach Krakau.

Genf, 12. Dezember. (E.) Die französischen Blätter, welche die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und die darüber veröffentlichten russischen Berichte kommentieren, halten als neuestes und wichtigstes Ereignis den Transport bedeutender deutscher Streitkräfte nach dem Süden von Krakau, wo sie vereinigt mit der österreichischen Armee versuchen werden, vom Süden her die russische Armee zu umgehen. Die Einschließung Krakaus zu verhindern, sei für sie eine Lebensfrage. Es sei daher gerechtfertigt, anzunehmen, daß um Krakau die Deutschen ihre größte Kraftanstrengung unternehmen werden.

Französischer Schlachtbericht.

Genf, 12. Dezember. (E.) Der heutige Nachmittagsbericht des französischen Generalstabes meldet, daß die Deutschen gestern lebhaftere Tätigkeit in der Gegend von Ypern entwickelten. Sie richteten mehrere Angriffe auf die französischen Stellungen, von denen drei vollständig abgeschlagen wurden. Den Deutschen gelang es indessen, auf einem Punkte der Front einen der französischen Schützengräben erster Linie zu erreichen. Die Franzosen rückten weiter in Richtung der feindlichen Linien vor. Ferner meldet der Bericht, daß in der Gegend von Arras und Suvincourt Artilleriekämpfe stattfanden. In den Argonnen stießen die Franzosen mehrere ihrer Gräben weiter nach vorn vor und wehrten zwei deutsche Angriffe ab. In der Gegend von Barennes konsolidierten sie die Gewinne der vorhergehenden Tage. Die deutsche Artillerie zeigte lebhaftere Tätigkeit, brachte indessen den Franzosen keine Verluste bei. Im Waldchen von La Brete setzten die Franzosen ihre Fortschritte nachdrücklich fort. Südlich Thann nahmen sie den Bahnhof von Aspach. Von der übrigen Front der Vogesen meldet der Bericht nichts.

Die Artilleriekämpfe an der Yser.

Amsterdam, 13. Dezember. (E.) Die „Times“ melden aus Nordfrankreich: Die Wiedererlangung der deutschen Angriffe an der Yser ist eine unerwartete Entwicklung von geringer Bedeutung. Jeder Mensch, der in der letzten Zeit die überschwemmten Distrikte besucht hat, muß sich über die Ausichtslosigkeit der Versuchung, die Linie der Verbündeten zu durchbrechen, klar sein. Das Wasser ist zwar stellenweise flach, und es gibt lehmige, kleine Inseln, auf denen angreifende Truppen Fuß fassen könnten; aber die größte Schwierigkeit eines Infanterieangriffes liegt in dem unter Wasser gelegenen Damm. Derselbe wird immer wieder angegriffen, gewöhnlich des Nachts. In zwei Fällen waten die Soldaten durch das Wasser. In den schweren Kämpfen der letzten zwei Tage war Ypern wieder der Mittelpunkt des Sturmes. Die Deutschen sind uns mit schwerer Artillerie überlegen. Dafür haben wir aber die größere Anzahl Kanonen. Die Verluste der Royal-Feld-Artillerie sind sehr hoch, eine unumgängliche Folge der neuen Kampfart. Die feindlichen Batterien stehen in vielen Fällen sehr nahe gegenüber, so daß die Gefahr für die Kanoniere viel größer ist als früher. Die Kämpfe um Ypern erforderten viel gefährliche Rundschafterarbeit. In vielen Fällen haben Artillerie-Unteroffiziere gefährliche Stellungen weit vor der Front aufgenommen, um mit dem Telephon in der Hand das Schußziel der Artillerie zu dirigieren.

Französischer Lügenmeldungen.

Berlin, 14. Dezember. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Die Agence Fournier hat vor einiger Zeit eine

aus dem Pariser Blatt stammende Schilderung einer angeblichen Vermüstung des Ortes Sentis und Plünderung des Schlosses Chamant verbreitet.

Wie die amtliche Untersuchung ergab, ist jedes Wort des Berichtes eine Lüge. In Sentis fand am 2. September ein Häuserkampf statt, wobei ein Teil der Häuser in Flammen ausging. Das Schloß und das Logierhaus Chamant blieben von den deutschen Truppen unbeschädigt.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 14. Dezember. (R.-B.) Wie die Blätter erfahren, werden in Damaskus große Vorbereitungen zum Empfang der heiligen Fahne (Schandshah i Schein) getroffen, die im Geleite von tausenden von Kriegern unter großen begeisterten Rundgebeten von Medina aufgebracht ist und hier eintreffen wird.

Konstantinopel, 14. Dezember. (R.-B.) Der Sohn des großen Scheich der Senussi ist in Medina eingetroffen, um am Heiligen Krieg teilzunehmen.

Die Türken im Kaukasus.

Konstantinopel, 13. Dezember. (R.-B.) Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen gibt bekannt, daß in Artwin in Russisch-Kaukasus ein Telegraphenamt eingerichtet wurde, das bereits im Betriebe ist.

Keine Griechenzuflüchtungen in der Türkei.

Konstantinopel, 13. Dezember. (R.-B.) Die Agence Ottomane dementiert eine Reihe von durch die Athener Presse sowie durch die in Saloniki erscheinende „Opinion“ verbreiteten Nachrichten, daß die türkische Regierung zahlreiche russische und französische Kirchen in Moscheen verwandelt habe, daß die Behörde die griechische Metropole in Nivasi geplündert, den Metropolit eingekerkert und eine Anzahl von Notabeln verhaftet hätte, daß die Lage in Palästina sehr kritisch sei und daß Araber und Kurden Massakres unter den Griechen anrichteten. An allen diesen Nachrichten ist nicht ein Schatten von Wahrheit. Uebrigens sei noch bemerkt, daß es in Palästina keine Kurden gibt.

Mohammedanerpersecutionen in Rußland.

Konstantinopel, 13. Dezember. (R.-B.) Nach Berichten, die der „Osmanische Lloyd“ aus Rußland erhält, verfolgen die russischen Behörden in schrecklicher Weise die Muselmanen in den Gouvernements Kasan und Orenburg. Namentlich die türkische Presse und Literatur seien der Verfolgung ausgelegt. Die strengsten Maßnahmen werden getroffen, um die Verbreitung von türkischen Aufrufen und patriotischen Dichtungen zu verhindern. Ähnliche Maßnahmen seien im Kaukasusgebiet getroffen. Reisen von Muselmanen aus dem Kaukasus ins Innere des Landes seien verboten. Der türkische Konsul in Rostov sei mit 30 muselmanischen Notabeln verhaftet und nach Kuban geschafft worden.

Von der Goly in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Dezember. (R.-B.) Generalfeldmarschall von der Goly-Pascha ist in Begleitung seines Sohnes, der Militärattache in Sofia ist, sowie des Militärattaches in Bukarest Bronsar von Schelentdorf nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen worden.

Der Generalfeldmarschall besuchte sodann einige Witzenträger des Palais.

Konstantinopel, 13. Dezember. (R.-B.) Generalfeldmarschall von der Goly-Pascha begab sich nachmittag auf die Pforte und besuchte den Großwesir sowie den Minister des Inneren. Der Generalfeldmarschall stattete auch dem Scheich ul Islam einen Besuch ab.

Die Türkei und die Vereinigten Staaten.

Konstantinopel, 13. Dezember. (R.-B.) In einem Leitartikel stellt „Turan“ fest, daß dank der Verdienste des hiesigen Votschafers der Vereinigten Staaten diese sich nicht durch Intriguen der Tripelentente haben verleiten lassen, die glauben zu machen suchte, daß die amerikanischen Missionen in der Türkei in Gefahr seien! Das Blatt konstatiert, daß die Vereinigten Staaten wahrhaft neutral seien.

(Weitere Drahtnachrichten siehe Seite 4.)

Die belgische Regierung in Havre.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt den Bericht eines Spezialkorrespondenten aus Le Havre wieder, der einige interessante Mitteilungen über die augenblickliche Tätigkeit der ausgewanderten belgischen Regierung enthält. Ihr Aufenthaltsort ist Sainte-Adresse, ein beliebter Badeort in der Nähe von Havre, dessen Willen der Regierung geräumige Unterkunft geboten haben. Die französische Republik hat die Exterritorialität, die sie den Belgiern bewilligt hat, vollkommen durchgesetzt. Überall stehen die schwarz-gelb-roten Schilderhäuschen, vor denen belgische Soldaten Wache halten. Ein belgisches Postbureau ist eingerichtet, wo man Briefe mit belgischen Marken aufgeben kann. Autos mit belgischen Fahnen fahren durch die Straßen. Man sieht viele bekannte belgische Gesichter, und könnte glauben, sich in Belgien zu befinden. Nach der Schilderung des Berichterstatters herrscht in den Regierungsbureaus von Sainte-Adresse eine lebhaftige Tätigkeit. Berichte über den gegenwärtigen Zustand des besetzten Landes treffen ein. Maßregeln für die Zukunft werden getroffen, Abgesandte ausgesandt, die nach und fern die Interessen der belgischen Regierung wahrnehmen sollen. Ihr Vorsitzender, Kriegsminister de Broqueville, ist nur selten hier, da er sich meistens im Hauptquartier befindet, kommt aber zu den Ministerberatungen oder anderen dringenden Angelegenheiten herüber. Die anderen Mitglieder der Regierung sind alle in Sainte-Adresse: der Minister des Innern Berruyer, der des Auswärtigen Davignon, der Justizminister Carton de Wiart, der Finanzminister Van de Wijvere, der Marine- und Postminister Segers, der Minister für Kunst und Wissenschaft Pouillet, der Arbeitsminister Hubert, der Ackerbauminister Helleputte und der Kolonialminister Kenkin. Alle haben ihren Kabinettschef und ihr Bureau bei sich.

Ausländische Diplomaten sind in großer Zahl anwesend, außer dem niederländischen Gesandten noch die des päpstlichen Stuhls, Frankreichs, Englands, Russlands, Japans, Rumäniens, Italiens, Portugals und Brasiliens. Eine große Zahl hochgestellter Belgier sind mit besonderen Aufträgen ins Ausland delegiert worden, so die Kammermitglieder Lorand und Veltre nach Italien, Professor Wagweiler, der Direktor des Solway-Instituts in Brüssel, nach der Schweiz, um dort die Öffentlichkeit zu bearbeiten. Der Staatsminister de Sadeleer, der zu der Delegation nach Amerika gehörte, hält sich noch in den Vereinigten Staaten auf, Herr Poolreiziger hat eine Regierungsendung nach den skandinavischen Reichen erhalten. Die Staatsminister Hymans und Cooreman waren in Holland, um die Situation der belgischen Flüchtlinge dort zu untersuchen. Mit demselben Auftrag ging Vandervebe nach England und Schollaert ist mit der Fürsorge für die belgischen Flüchtlinge in Frankreich betraut.

Auch von der Tätigkeit der einzelnen Departements erzählt man einiges. Im Eisenbahnministerium beschäftigt man sich mit der Verteilung des in Sicherheit gebrachten Bahnmateriells. Von den insgesamt 4700 Lokomotiven der belgischen Staatseisenbahnen befinden sich jetzt 4000 in Frankreich, außerdem die große Mehrheit des Wagenparks. Ein Teil des belgischen Eisenbahnpersonals ist zeitweise bei den französischen Bahngesellschaften angestellt; ungefähr 3000 Eisenbahnbeamte sind so untergebracht und 250 Telegraphisten. Eines der schwierigsten Departements ist wohl das der Finanzen. Die Quellen der Einkünfte haben aufgehört, die Ausgaben sind dagegen ins Riesenhafte gestiegen. Der Novemberkupon der belgischen Staatsschuld ist bei dem Bankhaus Rothschild in Paris gedeckt. Die noch in Belgien gebliebenen Staatsbeamten müssen soweit als möglich bezahlt werden, wenn dies auch zum großen Teil durch die in Belgien verbleibenden Rechnungsbeamten gemäß den Regeln der Haager Konvention im Einvernehmen mit der deutschen Regierung geschieht. Der Kolonialminister in Havre soll mit der Kongoholonie sehr beschäftigt sein, wo die Verhältnisse besonders wegen der reichen Erträge der Eisenbahnlinien als für Belgien günstig geschildert werden.

Spendet Zigaretten oder Geld zum Ankauf derselben für verwundete, beziehungsweise kranke Soldaten in den Polaer Festungspitälern!

Vom Tage.

Kriegstraumung. Montag, den 14. d. M. fand in der Pfarrkirche in Planina (Krain) die Trauung des am nördlichen Kriegsschauplatz weilenden Herrn Ingen. Stanko Hoffmann, k. u. k. Reserveleutnant im 29. Feldkanonenregiment, mit Fräulein Army Horn, Oberrevidentenstochter aus Dignano (Friaun) statt; als Stellvertreter fungierte der krl. Forstmeister Herr Alfred Kštrbl.

Für unsere Soldaten im Felde. Vorgestern abends fand in Triest eine Sitzung des großen Kriegsfürsorge-Damenkomitees unter Vorsitz Ihrer Durchl. der Frau Prinzessin zu Hohenlohe statt. Ihre Durchlaucht machte der Versammlung Mitteilung von dem überaus günstigen Ergebnis des Soldatentages, welcher, nachdem außer dem bereits ausgewiesenen Betrage noch namhafte Spenden in den letzten Tagen eingelaufen sind, einen Reinertrag von 52.000 Kronen ergeben hat. An die Sammelstelle Graz, welche die Verteilung sämtlicher dem 3. Korps angehörenden Truppen mit Weihnachtsgaben übernommen hat, wurden vom Komitee Rälte-Schuhmittel (Leibchen, Flanelhemden, Unterhosen, Fußlappen, Schneehauben, Kniwärmer, Wadenstrümpfe, Handschuhe), ferner Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Pfeifen, Feuerzeuge, Seife, Biskuits, Schokolade, Väckereien, Feigen usw. im Werte von über 30.000 Kronen abgeliefert. Weiters wurde für Rälteschuhmittel für die den Rälteschutz besorgenden Landsturm- und anderen Mannschaften dem unter der Leitung der Frau Baronin Koudelka stehenden Komitee ein Betrag von 3000 Kronen, für Anschaffung von Rälteschuhmitteln für die den Eisenbahn-Sicherungsdiensleistungen besorgenden Mannschaften dem Linien-Eisenbahnkommando in Triest für Weihnachtsgaben für die im Felde stehenden Gendarmen dieses Kommandos der Betrag von 500 Kronen zugewendet. Das große Komitee genehmigte weiters den Beschluß des engeren Komitees, nach welchem das in den nächsten Tagen von Laibach an die Front abgehende Ersatzbataillon des 97. Infanterie-Regimentes mit 1000 Flanelhemden, 800 Unterhosen, 800 Flanelhülspappen, 240 Schneehauben und 500 Dosen Hirschtalg ausgestattet worden sind. Dieser Sendung wurden auch 1000 Stück Weihnachtspakete beigegeben, welche folgende Gegenstände enthalten: 1 Nähzeugbehälter mit Nadeln und Knöpfen, 1 Zigarrenetui, Zigaretten, Tabak, Zigarettenpapier, 1 Feuerzeug, 2 Taschentücher, Schokolade, Zucker, Bleistifte, Kakes und Seife. Das Einlegen dieser Gegenstände in die geschmackvoll abgestylten Kartons, die Herr Rudolf Mangold kostenlos beigegeben hatte, besorgten die Damen des engeren Komitees durch zwei Tage hindurch in den ihnen vom Kasino zweckig zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten. 70 solcher Pakete wurden für die Maschinengewehr-Abteilung des 5. Dragoner-Regimentes, welche sich außer dem Verbands ihres Regimentes befindet, gewidmet und 100 Pakete wurden für das 20. Feldjäger-Bataillon bestimmt. Der Wert dieser Sendungen beträgt nahezu 15.000 Kronen. Dem großen Komitee wurde auch bekannt gegeben, daß sämtliche Gegenstände, die zur Verteilung an die im Felde stehenden Truppen gelangen, bei Triester Firmen angeschafft worden sind. Die Nähzeugbehälter wurden unter Leitung des Herrn Bürgermeisters A. Brunnelechner durch dessen Schüler in einer sehr geschmackvollen Adjustierung ausgeführt. Die Versammlung sprach dem engeren Komitee für seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit den Dank aus und beschloß, mit den noch vorhandenen Mitteln und den zu erhoffenden Spenden die Kriegsfürsorgeaktion eifrig fortzusetzen, indem sie folgende Grundsätze für die Tätigkeit des Komitees bestimmte: es ist Wolle anzukaufen und zu einem mäßigen Einheitspreise zur Verarbeitung abzugeben. Den Schulen kann Wolle auch unentgeltlich verabfolgt werden, wenn sich die Schulleitungen verpflichten, die daraus herzustellenden Rälteschuhmittel zu einem festgesetzten Zeitpunkte abzuliefern. Von dem Ankaufe fertiger Wäsche wird Abstand genommen, und es soll vielmehr Flanelzeug womöglich bei hiesigen Firmen beschafft werden; die Verarbeitung dieses Flanelzeugs zu Leibchen und Unterhosen wird bestimmten Wohlthätigkeitsanstalten und Mädcheninstituten übertragen, denen dadurch Beschäftigung und Verdienst geboten werden soll. Nach Schluß der Sitzung des großen Komitees fand noch eine Sitzung des engeren Komitees statt, in welcher die Fortsetzung der Kriegsfürsorgeaktion im Detail besprochen und festgesetzt wurde, daß anlässlich der Weihnachtsfeierlage vom 24. bis 27. Dezember das Komiteelokal im Lloydpalais geschlossen bleibt. Es wurde schließlich beschlossen, im Wege der Presse allen jenen Personen, Körperschaften und insbesondere den Schulen, welche in irgendeiner Weise durch Geld- oder Naturalspenden, durch Arbeiten oder durch ihre Mitwirkung beim Soldatentage an dem bisherigen Erfolge der Tätigkeit des Damenkomitees Anteil haben, den herzlichsten Dank auszusprechen mit der gleichzeitigen Bitte, dem Kriegsfürsorge-Damenkomitee auch weiterhin das Interesse entgegenzubringen und es mit Rücksicht auf den edlen Zweck tatkräftig zu unterstützen.

Ein Dank aus dem Felde. Vom Kommandanten des 12. Korps, General der Infanterie Hermann von Köves ist im Kriegsfürsorgeamt das nachfolgende Schreiben eingelaufen, welches all denen, die in den Reihen dieses tapferen Korps einen Angehörigen stehen haben, Freude machen wird. Das Schreiben ist vom 29. November datiert und lautet: „Die Truppen des mir unterstellten 12. Korps wurden mit den seitens des Kriegsfürsorgeamtes gesammelten Winterschuhmitteln und sonstigen Liebesgaben betitelt. Wenn auch die Empfänger einzeln den Erhalt der Spende bestätigen werden,

so bitte doch auch ich, im Namen aller meiner im heißen Kampfe stehenden Truppen den aufrichtigen Dank für die in fürsorglicher und opferwilliger Weise beigegebenen Liebesgaben kundtun zu wollen.“

Zulassung der zur Landsturmmusterung gerufenen Lehramtskandidaten für Mittelschulen zu den Prüfungen. Wie wir erfahren, hat der Unterrichtsminister die Direktionen der wissenschaftlichen Prüfungskommissionen für das Lehramt an Mittelschulen aufgefordert, jenen Lehramtskandidaten, die nahe vor den Klausur- und mündlichen Prüfungen stehen, gegenwärtig aber infolge der Landsturmmusterung die Einberufung zur aktiven Militärdienstleistung zu gewärtigen haben, auf ihr Ansuchen sofort die Termine anzuberäumen, damit sie ihre Prüfungen noch vor Antritt des Militärdienstes zum Abschluß bringen können.

Fahrpreisermäßigung für Angehörige von kranken oder verwundeten Kriegern. Die zum Besuche kranker oder verwundeter sowie zur Beerdigung verstorbener österreichisch-ungarischer Krieger gewährte Fahrpreisermäßigung wird auch für Reisen bis zu den österreichisch-deutschen Grenzstationen gewährt, wenn sich der betreffende Krieger innerhalb des Deutschen Reiches in ärztlicher Pflege befindet oder dort seinen Wunden, beziehungsweise seiner Krankheit erlegen ist.

„Wir müssen stegen!“ Mit diesem Nebentitel ist ein neues „Weltkriegsspiel“ erschienen, dessen Alleinverkaufsrecht das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern erworben hat. Das Spiel besteht aus einem in den Nationalfarben sämtlicher kriegsführenden Mächte ausgeführten Damenspielbrett und 96 Spielsteinen. Nach der Mobilisierung, d. i. nach Aufstellung der entsprechenden Steine auf die richtigen Felder, beginnt das Spiel nach den Regeln des Damenspiels. Dem guten Spiele des die feindlichen Steine führenden Spielers kann es gelingen, den Sieg der österreichisch-ungarischen und der deutschen Steine zu verzögern, aber der Sieg des Freiebundes ist dennoch gewiß. Spielbrett, Steine und Spielregel sind in einem Karton untergebracht, dessen Deckel mit den Bildnissen der beiden verblüdeten Kaiser geziert ist. Der Preis beträgt vier Kronen für ein Stück.

Preisaußschreibung für Lesestücke jagdlichen Inhalts. Die von der „Freien Vereinigung zum Schutze des Waldwerkes“ in Wien im Mai des l. J. eingeleitete Preisaußschreibung zwecks Erlangung einwandfreier Lesestücke jagdlichen Inhalts für die Lesebücher der österreichischen Volks- und Mittelschulen kann infolge des Krieges in diesem Jahre nicht abgeschlossen werden. Abgesehen davon, daß die erste Gegenwart eine derartige friedliche Kulturarbeit ausschließt, muß ein Aufschub schon aus dem Grunde erfolgen, weil die Anzahl der eingelaufenen Preisarbeiten — wie unter den gegebenen Verhältnissen gar nicht anders zu erwarten war — eine viel zu geringe ist. Der Ausschub der genannten Vereinigung beschloß daher, die Preisaußschreibung auf das Jahr 1915 zu verlegen und als Einsendungstermin für die Arbeiten den 1. November des künftigen Jahres festzusetzen. Die neuerliche Verlautbarung der Bedingungen des Wettbewerbes wird zeitgerecht erfolgen.

Eine Epidemie einer neuen, bisher unbekannteren Krankheit nimmt in Pola schon gefährlichen Umfang an. Die Heilmethode ist für die gelehrte Medizin noch immer ein tiefes Geheimnis. Die Erkrankten, welche bei den ersten Vertretern der Heilkunde keinen Rat finden konnten, wendeten sich in ihrer Verlegenheit an eine andere edle Kunst, die mit Seife und Rasiermesser im Nu alle Schmerzen heilte. Der Schnurrbartbazillus hat unter anderem auch die „Custoza“ infiziert, wo ein fischer, junger Mann mit einem großmächtigen Schnurrbart, die Fierde seiner Männlichkeit, plötzlich auf den Gedanken verfiel, den höflichen Schmuck seines Antlitzes gegen eine entsprechende Entschädigung für wohlthätige Zwecke zu opfern. Die Wissenschaft und das zarte Geschlecht protestiert, die Friseurkunst triumphiert und der Rasier des Witzens- und Waisensondes nimmt vergnügt 50 Kronen als Entgelt für die glücklich überstandene Krankheit entgegen. Ein anderer nicht minder fischer Mann, der tagtäglich mit einem glattrasierten vollen Antlitz prangte, vermählte plötzlich — entgegengelegte Symptome — die Spitzigkeit seiner Schnurr- und Wadenborsten. Der Friseur wurde eine Zeitlang gemieden und bald keimte das frische Haar südlisch, östlich und westlich vom Cap Nasso und strebte vom kugelförmigen Zentrum in alle Richtungen der blauen Unendlichkeit zu. Ein charmanter Spitzbart hat noch nicht die ersehnte Form angenommen. Der Schnurrbart ist noch stachelig wie beim Igel, aber das edle Handwerk der Barbiers wird auch in diesem ersten Falle Rat wissen.

Von der elektrischen Zentrale. Durch eine Maschinenhavarie ist der Betrieb der elektrischen Straßenbahn auf sämtlichen Linien bis auf weiteres eingestellt.

Vortrag im Marinekasino. Heute wird Einienstoffschriftant Wlsh im großen Saale des Marinekasinos um 8 Uhr abends einen Vortrag über: „Geist und moralische Faktoren im Seekriege“ halten.

Marine-Konsummagazin. Serie P. L. Mitglieder, welche die Dividende noch nicht erhalten haben, werden

höflichst ersucht, ihre genaue Adresse dem Marinekonsummagazin bekanntzugeben zu wollen.

Kriegsanleihe. Herr Baumeister Josef Heintinger hat 4000 Kronen bei der Filiale der Kreditanstalt in Pola gezeichnet.

× **Einbruchdiebstahl.** In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. schlüpfen mit Hilfe von Falschschlüsseln unbekannte Diebe in die Gemischtwarenhandlung des Herrn Giusto Rosandra, Via Medolino 69, ein und nahmen eine Menge Kaffee, Salami, Preßwürste, acht Flaschen Rum, 10 Flaschen Cognac, sowie etwas Bargeld im Gesamtwerte von zirka 380 Kronen. Das Geschäft war gegen Einbruchdiebstahl versichert.

× **Taschendiebstahl.** Am letzten Samstag wurde dem Reservematrosen Friedrich Moller eine lederne Geldtasche mit 20 Kronen Inhalt gestohlen.

× **Zugelassen.** In den Garten des Landmannes Anton Sadresch, Via Medolino 138, ist eine graufellige Eselin zugelassen und kann dort abgeholt werden. — Ein langhaariger schwarzer Hund hat sich in das Hydrographische Amt verlaufen und kann dort selbst abgeholt werden.

× **Verloren.** Der Zimmermann Ercolo Sullich, wohnhaft, Via Cenide 9, hat Sonntag eine Sacke verloren.

× **Gefunden.** In der Corsia Francesco Giuseppe wurde eine Sacke und ein Gürtel, in dessen Tasche sich eine auf den Namen Fella lautende Quittung vorfand, gefunden.

Für die Weihnachtszeit. Die Straußensarn auf Brion hat eine große Anzahl roher und bearbeiteter Straußenfedern, auch Voas, ferner Persianer-Pelzgarmenturen und Persianer-Felle eigener Erzeugung abzugeben. Interessenten können die Ware sowohl an Ort und Stelle besichtigen, wie auch brieflich Näheres erfragen. Adresse: Straußensarn, Brioni.

Den goldenen Preis hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Bobach & Co., Wien, auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Buga), Leipzig 1914, für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Technik erhalten. Der Ausstellungsraum der Firma W. Bobach & Co. bildete einen besonderen Anziehungspunkt für jeden Ausstellungsbesucher.

Die Kreuzerschlacht in den chilenischen Gewässern bedeutet einen glänzenden deutschen Sieg über das „meerbeherrschende“ Albion. Daß es kein Zufallssieg der Uebermacht, wie die Engländer behaupten, sondern ein Sieg ist, der durch kluge Überlegenheit der Vorbereitung eingeleitet und durch entschlossene Schnelligkeit des Handelns durchgeführt wurde, zeigt Graf Reventlow in einem interessanten Artikel in Nummer 48 der „Gartenlaube“, dem acht Abbildungen beigelegt sind, darunter das Porträt des tapferen Geschwaderführers Grafen Spee. Wir können stolz sein auf die Leistung des deutschen Admirals, der alle Eigenschaften gezeigt hat, die den erfolgreichen Führer zur See ausmachen.

Wenn Ihnen Ihre Gesundheit lieb ist, dann lesen Sie das heutige Lysoform-Inserat und verlangen Sie das interessante Buch „Was ist Hygiene“ gratis vom Chemiker E. Hüblmann, Wien, 20. Bezirk, Petrarckgasse 4.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 348.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant v. Venes.
Garnisoninspektion: Hauptmann Galla vom Festungsartilleriebataillon Nr. 3.

Merzliche Inspektion: Fregattenarzt Dr. Freiherr v. Braun.

Eheschließung der zur Kriegsdienstleistung eingerückten Personen der Reserve, Ersatzreserve und Seewehr. Das k. u. k. Kriegsministerium, Marineektion, hat mit Erlass Abt. VII. M. S. Nr. 20821 vom 9. Dezember 1914 den zur Kriegsdienstleistung eingerückten Stabsperipomen, Gavigisten ohne Rangklasse und Mannschafstperipomen der Reserve, Ersatzreserve und Seewehr die im § 1 a) des D. V. II-12 und im § 52 a) des Wehrgesetzes vorgeschriebene marinebehördliche Bewilligung zur Eheschließung allgemein erteilt. Es bedürfen daher diese Personen keiner besonderen Ehebewilligung.

Bevorstehendes Avancement im Jänner 1915 in der Generalität und in den Stabsoffizierschargen. Wie das Kriegsministerium offiziös mitteilt, steht im Jänner 1915 ein neuerliches Avancement in der Generalität und in den Stabsoffizierschargen bevor. Es werden Generalmajore zu Feldmarschallleutnants, dann Oberste zu Generalmajoren befördert werden. Hingegen sind Beförderungen von Oberstleutnants zu Obersten und von Majoren zu Oberstleutnants derzeit nicht in Aussicht genommen. Eine Beförderung von Hauptleuten zu Majoren findet in den folgenden Konkretualstandesgruppen statt: In der Infanterie, Feld- und Gebirgsartillerie, in der Festungsartillerie, dann in der 1. und 2. Gruppe des

Armeestandes. In Feldmarschallleutnants sollen die Generalmajore einschließlic des Generalmajors Heinrich Voigtinger (Rang vom 9. Dezember 1911), zu Generalmajoren die Obersten bis einschließlic Oberst Karl Freiherr Knopp von Kirchwald befördert werden. In der Infanterie sollen die Hauptleute bis einschließlic Hauptmann Leopold Hruschka (Rang Nr. 31 vom 1. November 1905) zu Majoren befördert werden, in der Feld- und Gebirgsartillerie alle Hauptleute einschließlic des Ranges vom 1. Mai 1905, in der Festungsartillerie alle Hauptleute bis einschließlic des Ranges vom 1. Mai 1905. In der ersten Gruppe des Armeestandes sollen alle Hauptleute einschließlic des Ranges vom 1. Mai 1904, in der zweiten Gruppe des Armeestandes alle Hauptleute einschließlic des Ranges vom 1. Mai 1902 zu Majoren befördert werden. In den nicht angeführten Standesgruppen finden zu dem Jännertermin keine Beförderungen statt. Es wird bei dieser Gelegenheit erneuert auf einzelne Bestimmungen der Beförderungsvorschrift hingewiesen, die sich insbesondere auf die gegenwärtigen Verhältnisse beziehen. So bestimmt der Punkt 34 der genannten Vorschrift, daß Offiziere, die durch Verwundung vor dem Feinde dienstunfähig geworden sind, sonst aber laut ihrer Qualifikationsliste als zur Beförderung geeignet erkannt wurden, sobald sie an die Reihe zur Beförderung gelangen, in die Leutnants-, bezw. in die nächst höhere Charge zu befördern seien. Ferner heißt es im Punkt 46 der Beförderungsvorschrift, daß mit Vorbehalt des Ranges zu übergehen sind: Die in Kriegsgefangenschaft geratenen oder vermissten Offiziere und Offiziersaspiranten, dann schwer kranke oder aus diesen Rücksichten beurlaubte Offiziere und Offiziersaspiranten, wenn deren Wiedergenesung nicht innerhalb von drei Monaten zu erwarten ist. Ihre sonstige Eignung vorausgesehen, werden solche Offiziere (Offiziersaspiranten) mit Vorbehalt des Ranges bis zu ihrer Einrückung zum Dienst bei der Beförderung übergegangen. Eine Erkrankung aber, die in der Ausübung des Dienstes entstanden ist, bildet an und für sich kein Hindernis zur Beförderung. Bei derlei Personen hat die Ursache der Erkrankung gemeldet zu werden. Spezielle Bestimmungen bestehen hinsichtlich jener Offiziere des Ruhestandes und des Verhältnisses „außer Dienst“, die nur auf die Dauer der Mobilität aktiviert sind. Solche Offiziere haben laut Punkt 37 der Beförderungsvorschrift an und für sich keinen Anspruch auf Beförderung. Stehen aber solche Offiziere auf besonders verantwortungsvollem Posten und füllen ihn in verdienstlicher Weise aus, so können sie nach entsprechend langer Dauer ihrer Verwendung zur Beförderung beantragt werden, doch erst dann, wenn alle mit ihnen in derselben Charge stehenden aktiven Offiziere ihres Ranges befördert worden sind. Als besonders verantwortlich muß in erster Linie der Frontdienst vor dem Feinde angesehen werden, doch können auch sonstige Offiziere, die im Bereich der Armee im Felde in anderweitiger Dienstverwendung stehen, berücksichtigt werden, wenn sie an Kämpfen teilgenommen haben.

Systemisierung einer Rechnungsratscharge in der k. k. Gendarmerie. Der Kaiser hat die Systemisierung der Charge eines Gendarmerierechnungsrates der 8. (Majors-)Rangklasse mit den Bezügen eines Militär-, beziehungsweise Landwehrechnungsrates derselben Rangklasse und der für die Gendarmerierechnungsführer systemisierten Gendarmeriezulage bewilligt. Die Abstufierung des Gendarmerierechnungsrates ist jener der Rechnungsräte der k. k. Landwehr gleich, doch hat der Gendarmerierechnungsrat Knöpfe mit der Nummer des zuständigen Landesgendarmeriekommandos zu tragen. Als erster wurde in die neu systemisierte Charge der Hauptmann-Rechnungsführer Eduard Nowotny des Landesgendarmeriekommandos Nr. 6 in Graz befördert. Die Beförderung erfolgte anlässlich des Novemberavancements.

Aus dem Goldenen Buch der Armee.

Kavallerie.

Zugsführer Johann Kovacs des Husarenregiments Nr. 3 wurde von seinem Eskadronskommandanten vorwärtsgeführt, um von einem günstigen Aussichtspunkte die feindliche Stellung zu beobachten. Er hatte den strikten Befehl, so lange auf seinem Posten auszuharren, bis er zurückberufen wird. Einetnhalb Stunden stand Kovacs, scharf beobachtend, als der Feind heranrückte. Eine feindliche Patrouille nach der anderen nahm den keddten Husaren aufs Korn. Man beschloß ihn, man griff ihn an, vertrieb ihn auch für kurze Zeit, aber immer wieder kehrte Kovacs auf seinen Platz zurück und beobachtete weiter. Der Feind kam immer näher und es entspann sich das Gefecht. Auch jetzt blieb Kovacs nicht untätig. Er schloß wacker mit und tötete und verwundete mehrere Russen. Als er endlich den Einrückungsbefehl erhielt, konnte er seinem Kommandanten wichtige Meldungen erstatten. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Zugsführer Johann Kugler des Landwehregiments Nr. 6 durchstrefte auf einem Patrouillenritte einen Wald; vorsichtig und geschickt führt er seine

Reiter durch das dicke Unterholz. Der Ausblick reicht nur auf kurze Distanz, so daß es einer russischen Abteilung gelingt, die Patrouille zu überfallen. Die Ulanen lassen sich aber nicht verblüffen, hauen auf den Feind wacker ein und treiben ihn zurück. Zugsführer Kugler rückt mit zwei Gefangenen zu seiner Truppe ein und erstattete einen zutreffenden Retognoszierungsbericht. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Zugsführer Emerich Szepfeny des Husarenregiments Nr. 3 nimmt bei einem Waldgefechte durch besondere Kühnheit und Schneid allein 5 Kosaken gefangen. Die Eskadron wird zur Verschleierung vorgeschickt, Szepfeny bekommt die Aufgabe, mit einigen Husaren als stehende Patrouille eine von stärkeren feindlichen Kavallerieabteilungen besetzte Eisenbahnbrücke zu beobachten. Tag und Nacht stört die Patrouille aus nächster Nähe durch Feuer den fortschreitenden Bau der Brücke. Mit jäher Hartnäckigkeit und Bravour bleibt er am Feind, selbst lebhaftes Maschinengewehrfeuer ist nicht im Stande, ihn zu vertreiben. Nächsten Tag erhält er Sukkurs. Der eigenen Maschinengewehrabteilung kann er durch sein geschicktes Ausharren wichtige Aufschlüsse über die feindliche Besetzung geben. Seiner Aufgabe glänzend nachgekommen, sucht er unter fortwährendem Geplänkel am späten Nachmittag den Anschluß an seine Eskadron. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ist der Lohn für seine große Geschicklichkeit und Bravour.

Eine Eskadron des Dragonerregiments Nr. 11 setzt zur Attacke ein. Pöblich bricht das Pferd eines Offiziers zusammen. Dragoner Wenzel Kolik ist rasch an der Seite seines Zugskommandanten; auf dem Pferde des braven Dragoners führt der Offizier seine tapferen Reiter zum Angriff. Kolik läuft im bestigsten feindlichen Feuer auf den Kampfsplatz nach. Es gelingt ihm, ein reiterloses Pferd einzufangen und er erreicht seine dahindraufende Eskadron gerade noch, um in dem erfolgreichen Mee mit großer Bravour einzuhauen. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Bei einem wichtigen Patrouillenritte, von dem man sich Aufschluß über eine vom Feind stark besetzte Stellung erwartete, zeichnete sich Zugsführer Rupert Kellenberger des Landwehregiments Nr. 6 aus. Eine doppelt starke feindliche Reiterpatrouille wollte ihn hindern, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Rasch entschlossen griff Kellenberger die Patrouille an und warf sie nach kurzem Handgemenge zurück. Der Weg an den Feind war frei. Zugsführer Kellenberger setzte seinen Aufklärungsrütt fort und sandte seinem Kommando sehr gute Meldungen über die Aufstellung des Gegners. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Zahlreich sind die Fälle, wo Unteroffiziere und Soldaten ihren Offizieren, die aus Gründen der Führung sich exponieren mußten, hilfreich beistanden, wenn ihnen unmittelbar Gefahr drohte. Ulane Alois Papernik und Franz Einhardt, beide des Landwehregiments Nr. 6 gaben in diesem Sinne ein heroisches Beispiel. Ein Generalmajor war durch die Gefechtslage in heftiges feindliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer geraten; der Feind schien es auf die Person des Generals abgesehen zu haben. Die beiden Ulanen erfaßten die schwierige Situation und retteten dem Bedrängten, tapfer und kaltblütig handelnd, das Leben. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Eine kühne Waffentat vollbrachten die Korporale Biljevar und Josef Alföldi des Ulanenregiments Nr. 12. Sie standen in der Grenzschierung an der Save. Vom jenseitigen Ufer schoß der Feind, hinter einer Strohhurte gedeckt, herüber und ließ unsere Grenzschierung nicht zur Ruhe kommen. Die Erwidrerung des Feuers hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die beiden Unteroffiziere faßten nun den waghalsigen Entschluß, den Feind am jenseitigen Ufer aufzusuchen. Sie versahen sich mit Zündmitteln, durchschwammen die Save, zündeten die Strohhurte, die den Serben als Deckung diente, an und kehrten, vom Feinde heftig beschossen, auf demselben Wege wieder zu ihrem Posten zurück. Diese kühne, von außerordentlichem Wagemute zeugende Tat, wurde durch die Verleihung der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse belohnt.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 14. Dezember 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria vornehmlich feuchte Winde aus dem 2. und 3. Quadranten, bewölkt und regnerisch. Die See ist im N ruhig, im S mäßig bewegt.

Vorausichtlich Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Ausfrischender SE bei Regen, dann unter Gemitterneigung drehend über SW gegen NW. Abnahme der Bewölkung, kühler und wieder veränderlich.

Barometerstand 7 Uhr morgens 754.5
2 " nachr. 749.7
Temperatur um 7 " morgens 12.8
2 " nachm. 13.0

Regenüberschuß für Pola: 16.5 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 13.20.
Ausgegeben um 9 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Drahtnachrichten.

Neue Einberufungen in Frankreich.

Paris, 13. Dezember. (R.-B.) Das Kriegsministerium veröffentlicht den Einberufungsbescheid für die Jahrgänge 1913 und 1914. Die Gesamtzahl der Einberufenen beträgt 220.000 Mann, von denen 210.340 der Infanterie einverleibt werden. Jedes Regiment erhält 1100 Mann, jedes Alpenjägerbataillon 600 Mann und jede Radfahrerkompanie 100 Mann. Die Artillerie erhält nur Schmitze, jedes Regiment je 30 Mann, insgesamt 2500 Mann. Die Genietruppen erhalten 4000 und die Luftschifftruppe 500 Mann.

Die Rekruten haben zwischen dem 15. und 19. Dezember bei ihren Truppenteilen einzutreten.

Neue Steuern in Frankreich.

Paris, 13. Dezember. (R.-B.) „Matin“ meldet: Die zur Deckung des Budgetprovisoriums nötigen Geldmittel sollen aus den bestehenden Steuern beschafft werden. Man wird keine neuen Steuern einführen. Die Einhebung der Einkommensteuern, welche im Jahre 1915 in Kraft treten sollten, wird aufgeschoben, da keine Schätzungslisten aufgestellt werden können.

Caillanz in Brasilien.

Rio de Janeiro, 14. Dezember. (R.-B.) Der Ministerpräsident empfing den ehemaligen Finanzminister Caillanz.

Das Ende des Burenaufrandes.

Prätoria, 13. Dezember. (R.-B. — Reutersmeldung.) Unter den Aufständischen, die sich ergeben haben, befinden sich der General Kautenburg, der Kommandant Lager, mit 30 Mann, und die Feldvornets Eksten und Dabufon. Der einzige bekannte Aufständische, der im Frei-Staate noch übrig ist, ist Couvo, ein Mitglied des Provinzialrates des Frei-Staates.

Belgiens Mitschuld am Weltkrieg.

Berlin, 14. Dezember. (R.-B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über das Spiel der Neutralität Belgiens: Für die englische-belgische Komplizität sind einige schwerwiegende Beweise gefunden worden. Vor einiger Zeit wurde in Brüssel der englische Legationssekretär Grant Watson festgenommen, der im englischen Gesandtschaftsgebäude verblieb, nachdem die Gesandtschaft ihren Sitz nach Antwerpen und später nach Havre verlegt hatte. Der Gesandtschaftssekretär wurde nun kürzlich beim Versuche erfaßt, als er Schriftstücke, die er unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden lassen wollte. Die Prüfung der Schriftstücke ergab, daß es sich um Aktenstücke bezüglich der belgische Mobilisierung und die Verteidigung Antwerpens aus den Jahren 1913—1914 handle. Es befinden sich darunter Zirkularerlasse an die höheren belgischen Kommandostellen mit den faktisierten Unterschriften des belgischen Kriegsministers und des belgischen Generalstabschefs. Ferner eine Aufzeichnung über die Sitzung der Kommission für die Verpflegsbasis am 27. Mai 1913. Von besonderem Interesse ist auch eine Notiz, die bei dem Papiere gefunden wurde und deren Vernichtung dem englischen Sekretär besonders am Herzen lag. Aus dieser Notiz ist zu entnehmen, daß Frankreich bereits am 27. November seine ersten Mobilisierungsmaßnahmen getroffen und die englische Gesandtschaft belgischerseits davon Kenntnis erhalten hatte. Wenn noch weitere Beweise für diese Beziehungen zwischen England und Belgien bestanden, so bietet das aufgefunden Material eine wertvolle Ergänzung.

Für England bedeutete die belgische Neutralität ein „Cray of Paper“, auf das es sich berief als dies seinen Interessen entsprach und worüber es sich hinwegsetzte, sobald dies seinen Zwecken dienlich erschien. Es ist offensichtlich, daß England die Verletzung der belgischen Neutralität nur als Vorwand benutzte, um den Krieg gegen uns vor der Welt, vor dem englischen Volk als gerecht erscheinen zu lassen.

Eine belgische Schmachtschrift als Dokument.

Köln, 13. Dezember. (R.-B.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Nach Mitteilung des „Nationalen Abend“ hat sich der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdungen gegen die deutschen Truppen nicht auf neue Dokumente berufen, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission. Diese nebrige Schmachtschrift mit ihren unbewiesenen und unbewiesbaren Behauptungen wären längst als Verleumdungsmachwerk erkannt. Der belgische Gesandte ist somit tatsächlich außerstande gewesen, für seine Behauptungen irgend welche Beweise anzubringen. Sein Auftreten stellt sich als schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar.

Die Affäre der Unterseebootbestellungen in Amerika.

Berlin, 13. Dezember. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet aus Washington vom 11. d. M.: Das Aus-

wärtige Amt in Washington hat folgende Erklärung des Staatssekretärs veröffentlicht:

Als das Auswärtige Amt die Nachricht erhielt, daß die Tere River Company den Bau einer Anzahl von Unterseebooten für einen der Verbündeten plane, wurden Nachforschungen angeestellt, um die Tatsachen festzustellen. Auf Grund dieser Nachforschungen sprach Mister Charles Schwab in der vorigen Woche mit seinem Rechtsbeistand im Auswärtigen Amt vor und setzte im Amt auseinander, was seine Gesellschaft beabsichtige. Er legte dar, daß er sich vor Übernahme des Auftrages das Gutachten einer Reihe von völkerrechtlich-kundigen Rechtsgelehrten sicherte und sich innerhalb der durch diese abgegrenzten Erfordernisse der Neutralität halte.

Ich teilte ihm mit, daß der Präsident auf Grund bereits erhaltener Informationen die Ausführung der Aufträge als eine Verletzung der Neutralität ansehe, sagte ihm aber, daß ich seine Darlegungen dem Präsidenten mitteilen und ihm die endgültige Antwort Freitag geben würde.

Ich hatte eine Konferenz mit dem Präsidenten, der mich beauftragte, Schwab mitzuteilen, daß seine Erklärung ihn nur in der früheren Ansicht bestärkte, daß Unterseeboote nicht gebaut werden dürfen.

Wenige Minuten nach meiner Rückkehr aus dem „Weißen Hause“ rief mich Schwab von Auswärts an und sagte, daß er sich der Ansicht des Präsidenten über die Angelegenheit unterwerfe, und daß ich bekanntgeben könne, daß seine Firma keine Unterseeboote für irgend einen kriegführenden Staat zur Ablieferung während der Kriegsdauer bauen werde. Gezeichnet, Bryan, Staatssekretär.

Aus dieser Darlegung ist zu ersehen, daß in den Vereinigten Staaten kein Unterseeboot zur Ablieferung an einen kriegführenden Staat während der Kriegsdauer gebaut wird. Es ist zu hoffen, daß die Entscheidung in diesem Falle jede weitere Auseinandersetzung über Schiffsbauten in den Vereinigten Staaten verhindern werde.

Das amerikanische Marineprogramm.

Washington, 13. Dezember. (R.-B.) Der Jahresbericht des Marine-Sekretärs wird den Bau von zwei Dreadnoughts, sechs Torpedobootzerflörern, von mindestens acht Unterseebooten, darunter eines großen, und eines Kanonenbootes beantragen.

Die Japaner auf den Südeinseln.

Frankfurt am Main, 13. Dezember. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Auf eine Interpellation, die in der Kammer an den Minister des Äußeren Baron Kato gerichtet wurde, erwiderte derselbe, die Besetzung der deutschen Südeinseln werde so lange aufrecht erhalten werden, als es für die japanischen Interessen geboten erscheine. Andere Ansprüche seien wohl angemeldet; ihre Prüfung werde jedoch erst während der Friedenskonferenz erfolgen.

Das neue Kabinett Portugals.

Lissabon, 13. Dezember. (R.-B. — Reutersmeldung.) Das neue Kabinett ist folgendermaßen gebildet: Vorsitz und Marine Continho, Krieg Berveira Albuquerque, Inneres Alejandro Braga, Justiz Barbosa Magalhães, Finanzen und Äußeres Augusto Suarez, Unterricht Ferreira Simas, öffentliche Arbeiten Lutra Bastos, Kolonien Rodriguez Gaspar.

Das Kabinett, welches aus Anhängern Alfonso Costas besteht, wird die Politik der früheren Regierung bezüglich einer Intervention Portugals befolgen und das Bündnis mit England aufrecht erhalten.

Die Schweiz und die Kriegshinterbände.

Bern, 13. Dezember. (R.-B.) Die Schweizer Gesandtschaft in Rom meldet, daß die in italienischen Häfen liegenden, für die Schweiz bestimmten Baumwollsendungen, die am 13. November, dem Tage des italienischen Dekretes, betreffend das Verbot des gebrochenen Transites bereits meerschwimmend waren, weiter befördert werden können.

Die englische Regierung ließ durch ihren hiesigen Gesandten erklären, daß sie mit Rücksicht auf das schweizerische Ausfuhrverbot verfügt habe, Petroleum sei nach der Schweiz durchzulassen.

Eine griechisch-bulgarische Kommission zur Schlichtung der Grenzstreitigkeiten.

Athen, 13. Dezember. (R.-B.) Die bulgarische Regierung hat den Vorschlag der hellenischen Regierung auf Einsetzung einer aus Offizieren gebildeten gemischten Kommission zur Prüfung der Ursachen der kleinen Konflikte an der griechisch-bulgarischen Grenze angenommen.

Untergang eines holländischen Dampfers.

Porto, 13. Dezember. (R.-B.) Der holländische Dampfer „Pogas“ ist heute vormittag in der Nähe von Mindello untergegangen. 24 Personen sind ertrunken, vier wurden gerettet.

Zur Ernennung Erzherzog Friedrich zum Feldmarschall.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Der Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege Erzherzog Franz Salvator richtete an den Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich anlässlich seiner Ernennung eine herzliche Glückwünschbescheide.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Erzherzog Friedrich richtete an den Statthalter Grafen Clary in Graz ein Dankestelegramm.

Tisza in Audienz beim Kaiser.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Der Ministerpräsident Graf Tisza wurde vormittags vom Kaiser in anderthalbstündiger Audienz empfangen.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Graf Tisza hatte heute mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh eine lange Unterredung. Abends ist Graf Tisza nach Budapest zurückgekehrt.

Statin Pascha, Geheimrat.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Den Blättern zufolge verlieh der Kaiser dem früheren Generalinspektor des Sudan, Statin Pascha, die Geheimratswürde.

Die Angehörigen feindlicher Staaten in Ungarn.

Budapest, 13. Dezember. (R.-B.) In der heutigen Sitzung des hauptstädtischen Verwaltungsausschusses teilte der Oberstadthauptmann mit, daß im Sinne einer Verordnung des Ministeriums des Innern vom 25 bzw. 29. November beim Anmeldeamt der Postzeit sich 2308 Angehörige feindlicher Staaten angemeldet haben.

Die Ziehung der Klassenlotterie.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Die erste Ziehung der dritten Klasse der österreichischen Klassenlotterie wird am 21. und 22. d. M. stattfinden.

Eine Mordtat in Wien.

Wien, 14. Dezember. (R.-B.) Die dreizehnjährige Erdarbeiterstochter Friederika Kalucka wurde heute in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde ihr Oheim, welcher ihr zwei Kronen entreißen wollte, verhaftet.

Ein Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen.

Berlin, 14. Dezember. (R.-B.) Heute ist hier ein Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen ins Leben getreten und hat seine Gründung dem Reichskanzler angezeigt.

Der Ruf nach dem Parlament!

Die Korrespondenz „Information“ schreibt: Diefem Schlagwort ist man in der letzten Zeit in einigen österreichischen Pressorganen begegnet. Der Anknüpfungspunkt war ja gegeben, waren doch in den letzten Wochen einige europäische Parlamente versammelt und die französischen Kammern werden am 22. d. zusammentreten. Da war nun die Schlussfolgerung scheinbar von selbst gegeben: Man berufe auch den österreichischen Reichsrat ein. Es will uns scheinen, daß die Analogien, auf die man sich beruft, nicht sehr beweiskräftig sind und daß die Schlussfolgerungen, die man aus ihnen ziehen will, insoweit nicht ganz richtig sind. Vor allem kann man doch den Hinweis auf die Parlamentsessionen der neutralen Staaten kaum gelten lassen. Daß diese sich manches erlauben können, was ein kriegführender sich versagen muß, wird wohl kein vernünftiger Mensch bestreiten. Das Beispiel paßt also gar nicht. Was die kriegführenden Staaten betrifft, so sind die Volksvertretungen überall nur dort einberufen worden, wo man Kreditbewilligungen oder Notstands-gesetze brauchte. Sobald diese Punkte erledigt waren, sind die Parlamente nach Hause gegangen, weil jetzt für die normale Gesetzgebung kaum Stimmung vorhanden ist und politische Debatten nichts nützen, ja eher schaden könnten. So hat die Session des deutschen Reichstages eigentlich nur einige Tage gedauert; sobald der Kriegskredit im Plenum erledigt war, ist er geschlossen worden. Das englische Parlament war etwas länger beisammen. Aber nur, weil es den Zivil- und Militärbehörden durch einige Spezialgesetze Vollmachten für die Kriegsbauer einräumen mußte. Was die französischen Kammern betrifft, so wird bereits angekündigt, daß die Session nur ungefähr eine Woche dauern wird. Es soll nichts anderes geschehen, als daß das Budgetprovisorium vollert wird, politische Debatten sollen unterbleiben, weil man sich selbstverständlich sagt, daß sie nur schaden könnten. Bei uns in Oesterreich wäre eine Einberufung des Parlaments jetzt ganz überflüssig. Ein Kriegskredit wird nicht gebraucht und wird so geschwind nicht gebraucht werden und was sonst etwa notwendig sein mag, kann kraft des § 14 sozusagen spielend ohne jedes Reibungshindernis gemacht werden. Natürlich wird im Laufe des Jahres 1915 der Reichsrat wieder einberufen werden müssen, aber es ist nicht der geringste Grund vorhanden, das zu beschleunigen. Diefenigen, die jetzt nach dem Parlament rufen, zeigen damit nur, daß sie keine Ahnung von der wirklichen Volksstimmung haben. Die Bevölkerung hat jetzt wirklich andere Sorgen und andere Sachen im Kopfe.

In den Erdböchern an der Aisne.

Von einem deutschen Kavallerieoffizier.
Anfang Oktober war ich noch in Russland, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, gewesen bei der Sicherung des linken Flügels einer größeren Kavallerie-Formation. Jetzt liege ich schon mehrere Wochen im Schützengraben hier an der Aisne. Dazwischen ein kurzer Aufenthalt in der Garnison der Ersatzschwadron, und gute 14 Tage Getändereien hinter unserer Front, in schönster Herbstlandschaft. In kurzer Zeit die verschiedensten Eindrücke. Primitivität und Strapazen durch Wetter und Wind schon damals im September bei Petrikau. Dann hier von Natur gesegnetes Land und Parks, Ausflugsorte für Pariser Automobilisten. Zumal die mit prächtigen Bäumen regelmäßig geschmückten Kanalbilder werde ich nicht vergessen. Im Herbstlaub, die Blätter fielen schon herab auf den dunkel spiegelnden Wasserweg. Vier breite Röhre liegen darauf, festgehalten auf ihrer Fahrt nach Paris. Die Ladung, Zucker u. a. beschlagnahmt. Quer durch die Landschaft ritt man da und wartete, das Regiment stand hinter der Front und wartete. Wartete, ob der Durchbruch erfolgen und man zur Verfolgung gebraucht würde. Wartete, ob der Marschbefehl „nach Russland!“ kam. Aber es blieb und bleibt zunächst beim alten.

Am Hubertustage ging es sogar im bunten Feld durch Gelände. Horribod! Nicht nur zum Vergnügen. Denn die Säule konnten mal wieder sich auslaufen und ein Springen erproben. Mein Fuchs, den ich gerade frisch übernommen hatte, zeigte, daß er auch ohne viel Training ganz stramm durchkleeft. Am Fuße des mächtigen Chateaus, das hier die ganze Gegend beherrscht und von dem man die Einschläger, Granaten und Schrapnells, an der langen Linie auf der vorliegenden Höhe gut beobachten kann, frühstückten wir damals Erbsuppe und Brühwurst. Dann kam die Anfrage, ob Offiziere der hinter der Front bereitstehenden Kavallerie die Offiziere der Schützengraben entlasten wollten, die wochenlang im anstrengenden Nachtdienst, in der Erde eingegraben vor uns lagen. Auf die Meldung kam dann das Kommando, und ich ritt hinüber zum Jäger-Bataillon. . . Ich kam zwei Tage zu spät. Die Franzosen hatten gerade einen Angriff versucht. Wenns dazu kommt, daß Vortreiber in die Gräben fahren, in die man eingeklemmt ist, dann gehören schon stärkere Nerven als normale dazu, um ganz gleichmütig zu bleiben. Aber sobald dann der Höllenlärm aufhörte und drüben die Kerls aus den Gräbern kletterten und sich unter den „allons, enfants, pour la patrie!“ und „eh, cochons!“ der Offizier bei hellem lichten Tage gegen unsere Linien bewegten, da war die Fassung wieder da gewesen, und mit blutigen Verlusten wurde der tapfere Versuch abgewiesen.

In einer Stelle waren Franzosen in eine vorgetriebene deutsche Stellung — Posten, der sich vorschriftsmäßig zurückzog — hineingesprungen. Da konnte so mancher nicht wieder heraus und zurück. Hatten darauf den Verbindungsgraben zu unserer Linie rasch zugeworfen. Da kam die Bravourleistung in Gestalt eines Pionierfeldwebels, der von zwei Mann begleitet sich im Laufgraben heranschlich und mit drei Handgranaten 2 Offiziere und 47 Mann herauslöste. Solange das Artilleriefeuer dauerte, war es für mich nicht möglich, in Stellung zu gehen. Ich konnte nachträglich sehen, wie die gefallenen Franzosen bis an den Grabenwall lagen. Mußte auch das Stöhnen eines Mannes hören, der sich zwischen den Linien abquälte, ohne Hilfe. Dort lagen sich die Gegner am engsten gegenüber. Den Franzosen war durch einen Offizier Waffenstillstand angeboten worden zur Verstärkung ihrer Gefallenen und zur Hilfeleistung der Verwundeten. Eine Gewehrsalve war die Antwort. Da ist nachts einer von den Unseren aus dem Graben gekrochen, um den stöhnenden Franzosen hineinzuziehen. Ein Schuß, der ihn verwundete, zwang ihn zum Rückgehen. Ein anderer versuchte es die Nacht darauf. Die französische Kugel, die dann kam, den Deutschen von seinem Rettungswerk am Franzosen abzuhalten, sah besser, war tödlich. — Die Frostnächte darauf haben dann wohl das Leiden abgekürzt. — Aber die französischen Zeitungen entblödeten sich nicht, die Nachricht zu bringen: „Die Deutschen hätten um Waffenstillstand nachgesucht, der abgelehnt sei!“

Kalt ist es in den Erdböchern und Gängen, in denen man nun Quartier bezog. Zumal wenn Regengüsse von oben durchkommen, ist man nicht ausschließ- lich begeistert. Der Franzose lag mit seinem hinter einander gestaffelten Schützengraben bis auf 100 Meter vor uns. Die Schießlöcher waren deutlich zu sehen und die daraus hervorragenden Läufe durchs Fernglas. Auf so nahe Entfernung knallen die Franzosen dann ununterbrochen, zweifellos, um uns über ihre geharnischte Gegenwart zu beruhigen. Bei uns die Jäger beschränken sich auf einzelnes Zielschießen, nach einem Maschinengewehr, einer Schießscharte. Im Hintergrunde, so über 1500 Meter, standen die Herren im blauen Schnepfel deutlich durchs Fernglas zu sehen, eifrig bei der Erdbarbeit. Ohne Deckung, wenns weit genug war. Das dauernde Gelächel der Franzosen machte einen fast gleichgültig gegen das Pfeifen und Ticken in der Luft. Schließlich

kann aber doch einmal solch eine Kugel treffen, und tut es wohl auch. — Von dieser Stellung, wo die Annäherung an uns seitens der Franzosen, natürlich in gedeckter Stellung, die erlaubten Grenzen überschritten hatte, und infolgedessen ihr vorderster Graben mit Inhalt von einer Mine ausgelöst wurde, kamen wir erst nach zehn Tagen in eine Grabenstellung um und innerhalb eines Dorfes. Um dies Dorf hat schwerster Kampf gelobt, bis wir es so besetzten wie jetzt. Eine willste, schaurige Stellung. Von den Häusern stehen ja noch Mauern, in die es von den umliegenden Höhen dauernd hineinfährt. Unter der Erde, in Kellern und Erdgängen liegen die Unseren. Und wagt es der Franzose heranzukommen, wäre ein blutiges Gesunke, ein sicherer Maschengruß sein Lohn. Das Hausen im Moder unter zer-schossenen Mauern und Häusern ist sicher kein Spaß. Und doch ist auch hier für alles gesorgt. Daß die Malepartuswohnungen über das verfügen, was so der Mensch zum Leben gebraucht, Tisch, Stuhl, Ofen, Geschirr, ist ja bekannt.

Das englische Werbegeschäft.

Aus London geht der „Tägl. Rdsch.“ über Holland folgender Bericht zu: Der Verlauf, den die Rekrutierung in England bisher genommen hat, ist durchaus nicht geeignet, Hoffnungen auf das Zustandekommen einer bedeutenden Streitmacht zu wecken. Zunächst ist hervorzuheben, daß in der Bevölkerung trotz aller Anstrengungen der Presse, eine mächtige Kriegsstimmung zu entfachen, für die weitere Entsendung von Truppen nach dem Festlande sehr geringe Neigung besteht. Das in der englischen Politik tief eingewurzelte Bestreben, andere Staaten für die britischen Interessen in Europa kämpfen zu lassen, äußert sich auch jetzt in der von allen Seiten vernehmbar werdenden Erwartung, daß russische Siege die Erreichung des von England verfolgten Zwecks herbeiführen werden. In konservativen Kreisen wird vielfach offen geäußert, daß die Hauptaufgabe Englands in der Bildung eines tüchtigen Heeres für den Zweck der Landesverteidigung bestehe. In voller Uebereinstimmung hiermit steht die von glaubwürdigen Personen mitgeteilte Tatsache, daß von den ungefähr 600.000 Mann, die sich bis zum letzten Drittel des November für das Heer anwerben ließen, mehr als fünfmalhunderttausend erklärt haben, daß sie sich ausschließlich für den Schutz des heimischen Bodens verwenden lassen wollten. Hierbei sind die fragwürdigen Mittel nicht zu übersehen, mit denen die Regierung ein großes Heer zustandezubringen sucht. Auf die großen Unternehmungen und Geschäftshäuser wird ein Druck ausgeübt, um sie zur Entlassung der wehrfähigen Angestellten zu bestimmen, die dann infolge ihrer Erwerbslosigkeit von den Werbem leicht zu gewinnen sind. Ja, man schreckt sogar davor nicht zurück, Vagabunden aufzugreifen, die vor die Wahl gestellt werden, in das Heer einzutreten oder für mehrere Monate ins Gefängnis zu wandern. Von Interesse ist auch der Umstand, daß von den kanadischen Territorialtruppen mindestens 15 v. H. dem amerikanischen Staatsverbande angehören. Trotz aller Skrupellosigkeit bei den Werbungen ist in dem Ergebnis ein zunehmender Rückgang zu verzeichnen. Von der militärischen Eignung eines großen Teils der auf solche Weise Angeworbenen kann man sich leicht ein Bild machen. Die Verproviantierung des Heeres wird sich im weiteren Verlauf des Krieges immer schwieriger gestalten, da die sehr geringe Zufuhr von gefrorenem Fleisch schon jetzt Besorgnisse zu erregen beginnt. Schließlich sei hier in London viel verbreitete Ansicht verzeichnet, daß es Lord Ritscher bei den Anstrengungen für das Zustandekommen eines großen Heeres in erster Linie darum zu tun sei, bei den künftigen Friedensverhandlungen brohend darauf hinweisen zu können, daß England noch über eine gewaltige Streitmacht verfüge.

Die Nowoje Wremja in britischem Solde.

Ein deutscher Fabrikant, der eine Niederlassung in St. Petersburg hat, schreibt dem „Tag“:
Es hat mich gewundert, dass in den Erörterungen über Haltung und Einfluss der ausländischen Presse noch von keiner Seite eines Umstandes erwähnt wurde, der mir von grosser Wichtigkeit zu sein scheint. Das bedeutendste russische Blatt, dessen deutschfeindliche Tendenz von jeher ein gefährlicher Faktor in der internationalen Politik war, die berühmte Nowoje Wremja, befindet sich seit zwei Jahren im Besitz des Konsortiums der Londoner Times. Im Herbst 1912 wurde in St. Petersburg eine Aktiengesellschaft zur Uebernahme der Nowoje Wremja gegründet, und die Anteile dieses Unternehmens sind bis auf das letzte Stück von der Timesgruppe übernommen worden. In Russland ist dieser Besitzwechsel allgemein bekannt, und auch französische Blätter haben seinerzeit davon Notiz genommen. Mir selbst kam der Umstand durch meine geschäftlichen Beziehungen zur Kenntnis. Die Nowoje Wremja hatte von meiner Fabrik wiederholt Material für die Druckerei bezogen. Die Zah-

lungen erfolgten nach dem in Russland geltenden Gebrauch ratenweise, bei den letzten Lieferungen aber änderte sich der Modus. Ich bekam den vollen Betrag meiner Faktura durch einen Scheck auf das Londoner Bankhaus der Times überwiesen. An dem geschilderten Besitzverhältnis kann also kein Zweifel bestehen; und es ist ein interessanter Beleg für die weit vorgehende Bearbeitung des Krieges durch England. Die Times hat sich beizeiten ein ausgiebiges Sprachrohr in Russland angelegt, so dass die öffentliche Meinung schon seit zwei Jahren im Sinne Englands bearbeitet werden konnte, und was die Nowoje Wremja heute zum besten gibt, ist natürlich auch nur englische Arbeit.

Die Umwandlung des grossen Zeitungsunternehmens am St. Petersburg Newski Prospekt in eine Aktiengesellschaft, deren Anteile später nach England wanderten, ist, so bemerkt dazu die Kölnische Zeitung, auch in Deutschland bekannt und von der deutschen Presse mitgeteilt worden. Sie erfolgte nach dem Tode des langjährigen Herausgebers Suworin, der, ein journalistisches Talent ersten Ranges, sich vom Kreisschullehrer ohne Universitätsbildung als ungenannter Verfasser liberal angehauchter Sonntagsfeuilletons im Kampf gegen die reaktionäre russische Presse heraufgearbeitet hatte. Als er im Jahre 1876 die Nowoje Wremja kaufte, erwartete die freihetlich gesinnte russische Presse, dass der neue Besitzer dem Namen seines Blattes Ehre machen und wirklich der Vorkämpfer einer »neuen Zeit« werden würde. Aber Suworin, der sich durch sein Eintreten für die slawische Sache während des Türkenkrieges 1877-78 einen Namen machte, änderte seit dem Berliner Kongress mit dem amtlichen Russland seine Frontstellung, die sich seither gegen das befreundete Deutschland, den Bundesgenossen und Waffengefährten von 1813, richtete. Die Nowoje Wremja wurde die Vorkämpferin der Hetzereien gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wie gegen alle nichtrussischen Nationalitäten im eigenen Lande. In gleichem Masse machte sie sich zum Sprachrohr einer reaktionären inneren Politik. Sie hetzte gegen die Juden, auf welche die Bureokratie die wachsende Unzufriedenheit des gedrückten Volkes abzuleiten suchte, und trat für Repressalien gegen die Studenten ein, so dass sie in den 90er Jahren einmal von der liberalen Gesellschaft boykottiert wurde. Dabei wurde die Nowoje Wremja eine der reichsten Zeitungen Russlands, die Einkünfte aus ihrem Inseratenteil beliefen sich jährlich auf Millionen. Die leitenden Redakteure, in erster Linie Menschikow, bezogen fürstliche Gehälter, und die Spatzen pflüchten es von den Dächern, dass die Beziehungen des Blattes zur Bureokratie auf Gegenseitigkeit beruhten. Als der alte Suworin die Augen geschlossen hatte, wurde dies noch schlimmer. Einige St. Petersburg Blätter erhoben im vorigen Jahre Beschuldigungen gegen einen langjährigen Mitarbeiter des Blattes, er habe Bestechungsgelder zugunsten einer Firma mit einem englisch klingenden Namen, Aufsätze zum Nachteil der Stadtverwaltung in die Zeitung gebracht. Der Beschuldigte, der sich aus andern Gründen mit den Brüdern Suworin, welche nach dem Tode ihres Vaters nominell das Unternehmen weiter führten, überworfen hatte, gab in einer Broschüre die ihm vorgeworfenen Machenschaften zu, erklärte aber, dass der verstorbene Suworin nicht nur darum gewusst, sondern ihn nachher zum Mitglied des Verwaltungsrats der Zeitung gemacht habe. Aus alledem kann man den Schluss ziehen, dass, seitdem ihre Aktien nach London wanderten, nicht nur der Hurratriotismus, sondern auch das ihr von Hause aus eigene deutschfeindliche Gebaren einen starken metallischen Beigeschmack hatte, und dass sie es in der Tat mehr einen als ein Verdienst hätte nennen können, als sie sich nach der Verkündigung der Mobilmachung öffentlich rühmte, dass sie an ihrem Teil redlich zum Ausbruch des Krieges gegen Deutschland beigetragen habe.

Demnächst: „Die Löwenbraut“.

Straußenfedern

Rohe und bearbeitete Straußenfedern, auch Boas, ferner Persigner-Pelz-garnituren und Persianer-Felle eigener Erzeugung werden billigst abgegeben. 301

Straußenfarm Brioni.

Volkswirtschaft.

Die Kriegswirkungen in den Vereinigten Staaten.

Ein Bericht des Staatssekretärs Bryan an den Kongress sagt u. a.: Der Ausbruch des europäischen Krieges brachte viele schwierige Probleme in Fluss. Das ganze Geschäftsleben und das wirtschaftliche Leben des Landes wurden bis ins Innerste erschüttert; eine Katastrophe grössten Umfanges wurde nur mit genauer Not abgewendet und es ist nur der wirtschaftlichen Kraft und der Gesundheit des Landes zu danken, dass die Erschütterung keine ernstesten Folgen hatte. Der reguläre Geldverkehr konnte aufrecht erhalten werden, und das Wiederaufleben der Geschäftstätigkeit im ganzen Lande beweist am besten, dass das Vertrauen zurückgekehrt ist. Es ist aller Grund vorhanden, dass das Land mit Zuversicht in die Zukunft blicken kann. Soweit Handel und Industrie in Betracht kommen, zählt der Bericht im einzelnen die zur Abwehr wirtschaftlichen Schadens ergriffenen Massregeln auf. Um den durch die Verminderung der europäischen Nachfrage entstandenen Schaden im Baumwollhandel möglichst zu verringern, wurde beschlossen, auf Baumwolle ausgestellte Scheine als Basis für die Ausgabe von Notstandsnoten anzunehmen. Auf diese Weise wurde ein Anleihefonds für den Baumwollhandel geschaffen. Betreffs des Emergency Revenue Act, der erlassen wurde, um dem Schatzamt bei der Abnahme der Staatseinkünfte einen kräftigeren Halt zu geben, empfiehlt der Schatzsekretär, dass das Gesetz in Kraft bleiben solle, bis der Frieden in Europa wiederhergestellt ist.

Einführung einer neuen Konkursordnung, einer Ausgleichsordnung und Anfechtungsordnung.

(Schluss)

II. Ausgleichsordnung.

Der Zweck des Ausgleichsverfahrens besteht darin, die wertzestörenden Wirkungen des Konkurses auszuschalten. Im Ausgleichsverfahren soll grundsätzlich keine Realisierung des Vermögens stattfinden, das Geschäft soll unter Aufsicht eines Ausgleichsverwalters fortgeführt werden, der Schuldner wird nicht wie der Gemeinschuldner verfügungsunfähig, sondern nur in seiner Verfügungsfähigkeit beschränkt. Das Ziel des Ausgleichsverfahrens ist, zum Abschlusse eines Ausgleiches mit den Gläubigern zu gelangen, der die Wirkungen eines Zwangsausgleiches besitzt und damit dem Schuldner die Rückkehr zu geordneter wirtschaftlicher Tätigkeit ermöglicht. Das Ausgleichsverfahren ist daher nichts anderes als ein Verfahren zum Abschlusse eines Zwangsausgleiches ohne vorhergegangenen Konkurs und unter Vermeidung der mit der Konkursöffnung verbundenen kredit- und wertvernichtenden Wirkung. In den Einzelheiten schliesst sich das Ausgleichsverfahren gewissen Abschnitten des Konkursverfahrens an, desgleichen sind die Organe des Ausgleichsverfahrens und deren Funktionen den entsprechenden Einrichtungen des Konkursverfahrens nachgebildet. Im einzelnen wäre folgendes hervorzuheben:

Die Mindestquote, die im Konkurs 10 Prozent beträgt, ist auf 25 Prozent erhöht, da der Schuldner des Ausgleichsverfahrens nur dann für würdig zu halten ist, wenn er den Gläubigern eine entsprechende Quote zu bieten vermag. Das Ausgleichsverfahren ist in seiner Dauer beschränkt. Es muss binnen 90 Tagen zu Ende geführt werden; ist bis dahin ein Ausgleich nicht zustande gekommen, so ist das Verfahren einzustellen und regelmässig wird sich daran die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Schuldners anschliessen. Eine solche Beschränkung der Dauer des Verfahrens ist notwendig, sonst läge die Versuchung für die Schuldner nahe, die Einleitung des Ausgleichsverfahrens dazu zu benutzen, um sicher vor Exekution und Konkursöffnung die Gläubiger hinzuhalten und das Geschäft, ohne zu zahlen, fortführen zu können. Trotzdem war eine Ausnahme von diesem Grundsatz zuzulassen. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, dass die Zahlungsschwierigkeiten ein Unternehmen von aussergewöhnlicher Ausdehnung und von weittragender volkswirtschaftlicher Bedeutung, z. B. ein grosses Kreditinstitut betreffen, das wegen seines ausgedehnten Geschäftsbetriebes nicht in der Lage ist, innerhalb der vorgeschriebenen Frist einen Ausgleich zustande zu bringen. Es wäre gewiss bedenklich und unsachgemäss, wenn die starre Frist der Aufrechterhaltung des Unternehmens im Wege stünde und dieses somit in den Konkurs getrieben würde, wodurch zahlreiche von ihm abhängige Geschäftsbetriebe und wirtschaftliche Organisationen schwer in Mitleidenschaft gezogen

werden könnten. Da es im öffentlichen Interesse liegt, in einem solchen Ausnahmefalle alles aufzubieten, um den Konkurs zu vermeiden, wird dem Justizminister die Befugnis eingeräumt, auf Antrag des Ausgleichsgerichtes und im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern eine Erstreckung der erwähnten Frist von 90 Tagen eintreten zu lassen.

III. Anfechtungsordnung.

Die Vorschriften über die Anfechtung von Rechtshandlungen im Konkurs wurden, abweichend von dem im Gesetze vom Jahre 1884 gewählten Vorgange, in die Konkursordnung selbst aufgenommen; es war daher notwendig, die Anfechtung von Rechtshandlungen ausserhalb des Konkurses in einer besonderen Anfechtungsordnung zu regeln. Inhaltlich entspricht das Anfechtungsrecht ausserhalb des Konkurses mit den durch die Sachlage gebotenen Aenderungen der neuen Gestaltung in der Konkursordnung; im übrigen wurde der gegenwärtige Rechtszustand übernommen.

IV. Einführungsverordnung.

Die Einführungsverordnung enthält zunächst die Bestimmung, dass das neue Recht am 1. Jänner 1915 in Wirksamkeit treten soll. Eine Ausnahme soll lediglich hinsichtlich der Bestimmungen über die Einführung einer Mindestquote im Zwangsausgleich und im Ausgleichsverfahren Platz greifen. Es wurde nämlich in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, dass die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht dazu angetan seien, strengere Voraussetzungen für den Abschluss von Ausgleichen aufzustellen. Die wirtschaftliche Lage in Kriegszeiten bringe eine solche Unsicherheit mit sich, dass dem Kaufmann ein verlässlicher Ueberblick über seinen Vermögensstand fehle. Die allgemeine Stundung, die Unmöglichkeit, Zahlungen vom Auslande zu erlangen, die Entwertung von Aussenständen durch Zusammenbruch von Unternehmungen, die Unsicherheit über den Wert von Waren oder anderen Sachen im feindlichen Ausland, der Stillstand in einzelnen Betrieben, Verwüstungen in den vom Krieg unmittelbar betroffenen Gebieten führen oft plötzlich zu Zahlungsschwierigkeiten in einem Masse, dass der Schuldner trotz ehrlicher Geschäftsgebarung nicht einmal die Mindestquote zu bieten vermöge. Es wäre aber unbillig und vom Standpunkt der Wirtschaft bedauerlich, wenn solchen Schuldnern versagt bliebe, durch einen Ausgleich mit den Gläubigern ihre wirtschaftliche Existenz zu erhalten. Es wird demnach verfügt, dass die Bestimmungen

über die Mindestquote erst durch Verordnung des Justizministers, wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse wieder durchgreifend gebessert haben, in Kraft zu setzen sind.

Die Einführungsverordnung behandelt weiters das Verhältnis der Konkursordnung zu den bestehenden Gesetzen, sie regelt ferner die eigentümlichen Verhältnisse der Teilschuldverschreibungsgläubiger im Konkurs und erneuert die Bestimmungen über betrügerische und fahrlässige Krida, die im Strafgesetzbuch enthalten sind, wie es der neuen Ordnung und der Einführung des Ausgleichsverfahrens entspricht. Gleichzeitig werden Strafvorschriften gegen Untriebe im Konkurs- und Ausgleichsverfahren erlassen, durch welche die Reinheit der Abstimmungen und namentlich die Gleichbehandlung der Gläubiger im Ausgleich gesichert werden soll. Endlich enthält die Einführungsverordnung noch Bestimmungen gebührenrechtlicher Charakter. Die bisherige persönliche Gebührenfreiheit des Masseverwalters wird aufrecht erhalten und auf den Ausgleichsverwalter ausgedehnt. Ebenso wird für die Prüfungsverhandlungen Stempel- und Gebührenfreiheit gewährt. Andererseits wird die Masse verpflichtet, im Hinblick auf die nach den neuen Vorschriften so bedeutend erhöhte Tätigkeit der Gerichte, eine Pauschalgebühr zu entrichten, die im Konkurs 1 Prozent des Massevermögens, im Ausgleich vor dem Konkurs $\frac{1}{2}$ Prozent beträgt. Die Berechnungsart der Abgaben ist verschieden, je nachdem der Konkurs durch Verteilung und Zwangsausgleich oder auf andere Weise beendet wird.

Eine ausführliche Begründung der einzelnen neuen Einrichtungen und Bestimmungen enthält die gleichzeitig ausgegebene umfangreiche Denkschrift. Die Denkschrift (197 Seiten) samt der Einführungsverordnung, der Konkursordnung, Ausgleichsordnung und Anfechtungsordnung kann für 1 Krone von der Hof- und Staatsdruckerei in Wien bezogen werden.

Ueberzeit-, bzw. Erlaubnisscheine

für Lokourlaub, lagernd in jeder Quantität
in der

Papierhandlung Jos. Krmpotic, Piazza Carl

BANCA COMMERCIALE TRIESTINA

(AGENZIA DI POLA)

Die Bankoperationen werden mit heutigem Tage in den eigenen Bureaus in POLA erledigt.

Die Lose der I. Klasse der III. Klassenlotterie stehen zur Verfügung.

Vormerkungen für Lose werden angenommen.

Klassenlotterie.

Die Ziehung erster Klasse findet statt am

21. und 22. Dezember.

Preise der Lose I. Klasse:

$\frac{1}{8}$ K 5.--, $\frac{1}{4}$ K 10.--, $\frac{1}{2}$ K 20.--, $\frac{1}{1}$ K 40.--.

Bestellungen — soweit der Vorrat reicht — werden sofort ausgeführt; die Zahlung kann — vielseitigen Wünschen entsprechend — auch nach dem 21. Dezember erfolgen, muss aber bis längstens 5. Jänner 1915 geleistet werden. Über Wunsch können bestellte Lose bei uns in Depots bleiben. In diesem Falle wird Aufbewahrungsschein mit Losnummernverzeichnis zugesandt.

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

Freischberger & Co., Wien I.,

Friedrichstrasse 4.

Postsparkassenkonto 140.001.

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

22

Nachdruck verboten.

Es war ihm erschienen, als wenn die geöffneten Lippen und strahlenden Augen des ihm so plötzlich zugewandten Gesichtchens ein Wiedererkennen kundgegeben hätten, als wenn die Glut kindlich unschuldigen Vergnügens, die das holdselige Antlitz übergoss, der Ausdruck eines freudigen Schrecks über die unerwartete Erfüllung eines leise gehegten Wunsches, einer stillen Sehnsucht gewesen wäre.

Was hatte das zu bedeuten? Key stockte das Herz. — Da — wie ein Blitz durchzuckte es ihn — d'as war das Gesicht, welches er an dem Fenster im Felsenkessel gesehen hatte!

Die Erregung des jungen Mädchens war zu sichtbar, um dem Auge der Oberin zu entgehen, obgleich diese sie falsch auslegte. Sie müssen nicht glauben, dass unsere jungen Damen sich alle so bemerkbar machen, Don Prebel, sagte sie trocken. Unser liebes Kind hat in seinem Benehmen noch etwas von der Freiheit ihrer Berge. Dies ist nämlich die Schwester von Señor Rivers. Aber vielleicht — wer weiss? fügte sie freundlich, doch mit plötzlicher Schärfe in ihren klaren Augen hinzu, vielleicht erkannte sie Ihre Stimme als die eines Freundes ihres Bruders?

Zum Glück für Key war er von seiner Entdeckung derart benommen, dass sich seine grosse innere Aufregung durch kein äusseres Anzeichen verriet. Bei der Aufklärung dieses Geheimnisses, von dem er fühlte, dass es mit dem Glück seines Lebens untrennbar verbunden war, zeigte er durchaus nichts von einem ertappten Intriganten oder entlarvten Lothario. Er erwiderte ruhig und kühl: Ich glaube, ich habe nicht das Vergnügen, die junge Dame zu kennen, jedenfalls habe ich niemals mit ihr gesprochen. Die Worte der ehrwürdigen Frau waren ihm halb unverständlich ans Ohr gedrungen, und er antwortete ganz mechanisch, denn er sah nichts vor sich, als das bezaubernde Gesicht des Mädchens mit dem noch bezaubernderen Ausdruck, der ihm sagte, dass ihre Gedanken sich in diesem Augenblick ebenso mit ihm beschäftigten, wie die seinen mit ihr.

Nach allem, was er nun wusste oder zu wissen glaubte, befahl ihm eine zarte Scheu, noch weitere

Fragen zu stellen, eine unbestimmte Furcht, das Mädchen blosszustellen, ein heftiger Aerger über die begangene Täuschung. Sogar sein ganzes Suchen nach dem Gesicht erschien ihm jetzt wie eine Entweihung, wie etwas, für das er Vergebung erbitten musste. Er schnte sich danach, allein zu sein, um wieder Ruhe und Besonnenheit zu gewinnen. Selbst sein Wunsch, unter irgend einem Vorwand zu verweilen, um ihre Rückkehr abzuwarten und noch einen Blick aus ihren fröhlichen Augen zu erhaschen, war nicht so stark als das Verlangen, seine Gedanken sammeln und bei klarerem Denken sein weiteres Handeln überlegen zu können. Dieser Tag bildete einen Wendepunkt in seinem Leben; das war ihm klar geworden. Die erste Gelegenheit ergreifend, dankte er der Priorin, versprach ihr weitere Mitteilungen, nahm Abschied von Pater Cipriano und ging.

Wer war sie? Was war sie? Wie liess sich ihre Freude über dieses ihm unverständliche Wiedererkennen erklären? Es ist wohl begreiflich, dass diese letzte Frage ihn am meisten beschäftigte, da er fühlte, dass bei ihm die Liebe auf den ersten Blick erwacht war. Hatte sie ihn wirklich schon früher gesehen? Hatte er auf sie denselben wunderbaren Eindruck gemacht, wie sie auf ihn? — Es war nicht Dünkel, dem diese Erwägungen entsprangen. Nein, diese Art der Eitelkeit besass Key nicht, zumal ihn schon jene Bescheidenheit und Demut erfüllte, die jeder wahren Liebe zugrunde liegt. Er hielt jetzt Frau Barker für ihre Gefährtin in dem abgebrannten Hause, aber ihr Profil war es, das er am Fenster gesehen hatte. Ob der geheimnisvolle Bruder Rivers wohl einer von den Räubern sein mochte? — Unmöglich war das nicht; aber dass das junge Mädchen mit den Taten der Bande nichts zu schaffen hatte, stand fest, wenschon ihre Gefährtin zweifellos irgendwelche Verbindung mit denselben haben musste. Mit dem untrüglichen Blick echter Liebe erkannte er, dass man sie getäuscht und in vollständiger Unkenntnis erhalten hatte. So schöne arglose Augen konnten nicht einer Gerossin vor Verbrechern angehören; schon ihre Lebhaftigkeit und ihr Freimut würden das Geheimnis längst verraten haben. War es ihm vorbehalten, gerade im Anfang seiner heissen Liebe sie darüber aufzuklären? Wie sollte er es ertragen, diese offenen, schönen Züge von Kummer und Scham getrübt zu sehen? Bei dem blossen Gedanken wurde ihm das Auge feucht. Und noch eine

andere Erwägung begann ihn zu quälen. Würde es nicht weiser und seiner würdiger sein, wenn er — der doppelt so alt war als sie — nicht weiter in das Geheimnis einzudringen suchte, das sie umgab? Vielleicht war es am besten, wenn er in aller Stille wieder aus ihrem jungen Leben verschwand, mit dem ein Zufall ihn verknüpft hatte. Aber war es wirklich nur ein Spiel des Zufalls? Verriet nicht ihre unschuldige Freude bei seinem Anblick, dass sie in ihm etwas sah, was er selbst in sich zu sehen niemals gewagt haben würde? Wahrlich, Key hatte schon die höchste Stufe demütiger Liebe erreicht!

(Fortsetzung folgt.)



Die besten Antinicotin-Zigarettenhülsen in Holzschachteln zu 250 Stück sind um 60 h in allen Papierhandlungen und Tabaktrafiken erhältlich.

General-Depot:

265

Papierhandlung Guido Kostalunga, Pola

Regenmäntel Regenhäute

Schwarze Marine-Gummi-Mäntel

Hechtgraue Gummi-Mäntel

Hechtgraue Offiziers-Kamelhaar - Pelerinen

Hechtgraue Offiziers-Tuch-Pelerinen

in jeder Größe lagernd

Ignazio Steiner

Görz

POLA

Triest

K. K. priv. Oesterr.

Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Hauptanstalt in Wien

Aktienkapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen.

Die hiesige Filiale, Clivo S. Stefano 3, hat ihre
Schalter dem Kundenverkehr wiedereröffnet.

Kassastunden bis auf weiteres
von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Moratoriumfreie Einlagen auf Sparbücher und in Kontokorrent werden
entgegengenommen.

Krieg und Mode.

Der Dreissigjährige Krieg schuf die Weltmode. Ueber Deutschlands zuckendes Herz stampften die Rosse der Kaiserlichen und der Schweden. Eine den Verhältnissen angepasste Mode, die Bewegungsfreiheit erlaubte, im Gegensatz zu der steifen, beengten Tracht des spanischen Hofes, war nötig geworden, und diese neuentstandene Mode, die das Einfache mit dem Praktischen vereinigte, erstreckte sich über ganz Europa. Die Schlichtheit des Anzuges ging schliesslich soweit, dass sie in Nachlässigkeit ausartete. So wurde Cromwell im Jahre 1640 vorgeworfen, der Schnitt seines Rockes würde nicht einmal einem Dorfschneider Ehre machen. Seit dem Dreissigjährigen Kriege hat aber der Wille und der Wunsch aller Stände es verstanden, eine feste Gleichförmigkeit zu schaffen, die eben die Weltmode ausmacht. Diese Weltmode zu diktieren, unternahm, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, bis in unsere Zeitperiode hinein, Frankreich. Und damals wie heute wurde kritiklos alles nachgemacht, was aus Paris kam.

Durch hundert Jahre ging es von der einfachen Schlichtheit, die der Krieg geschaffen, wieder hinauf zu den raffiniertesten und kostspieligsten Modeschöpfungen. Und wieder war es der Krieg — der Bürgerkrieg, die Revolution — der mit Gewalt den tollen, lächerlichen Modeausschreitungen ein jähes Ende bereitete. Tand und Putz, Leichtsinn und Sorglosigkeit war die Losung. Galant und heiter, ahnungslos scharte sich die vornehme Welt um Marie Antoinette. Zierlich tanzte man durch grüne Laubengänge, zwanglos in lauschigen Nischen traf man sich zum Stelldichein, und niemand sah die dunklen Türme der Bastille drohend emporsteigen, niemand hörte die wilden Flüche, die Drohungen, die gegen die hohen Parkmauern geschleudert wurden, hinter denen Lachen und Scherzen erklang. Die Schulden der Königin gingen ins Unendliche, weiss doch die Geschichte schon von einer Hofdame zu berichten die für ihre Schuhe jährlich 60.000 Franken auf Rechnung stehen hatte und nicht bezahlte. Ein Wahnsinn in der Mode war ausgebrochen. Das aufs höchste gereizte und empörte Volk in elementarer Leidenschaft stürzte schliesslich den Modegötzen. Die Revolution brachte die Rückkehr zum Schlichten, Einfachen, Kattunkleider an Stelle der seidenen, kostbaren Reifröcke, dunkle Manneskleidung an Stelle des brokatstarrenden, seidenen Ueberrockes. Später, als die Volkswut noch höher gestiegen, als die Guillotine ihr grausiges Lied gesungen, wurde der Stil sogar fanatisch einfach. Man verzichtete auf die grüne Farbe, weil Charlotte Corday bei der Ermordung Marats einen grünen Hut getragen; wie rote Blutflecken leuchtete überall die phrygische Mütze der Revolutionäre auf.

Die Schreckenszeit in Frankreich ging vorüber. Jahre der Knechtung Deutschlands folgten — der Krieg, der Befreiung brachte, nach langer Pein, liess einen Nationalstolz erwachen, der Forderungen stellte. Derselbe Ruf, der heute bei uns erschallt: »Schafft eine neue, deutsche Mode!« ertönte auch in jener Zeit. Und kein Geringerer als Ernst Moritz Arndt, der Freiheitsdichter, stellte sich an die Spitze dieser Bewegung und forderte in seiner Schrift »Sitte, Mode und Kleidertracht« die deutschen Frauen auf, die Pariser Mode abzulehnen und eigene Wege zu gehen. Hofrat Becker erliess zu gleicher Zeit, im Juni 1814, einen Aufruf an die deutschen Frauen, in dem er unter anderem schrieb: »Mit unserer durch unermessliche Anstrengung und Opfer erkaufenen Selbständigkeit ist ein edler Nationalstolz erwacht, der sich fernerhin nicht mehr verträgt mit der unseligen Nachahmungssucht fremder Art und Sitte, am allerwenigsten mit der herabwürdigenden Gesetzgebung der Mode eines Volkes, das uns unendliches Leid zugefügt. Der flattersinnige Modewechsel unserer weiblichen Trachten wurde allzu auffallend und war den Frauen von echt deutschem Sinn längst ein drückendes Joch . . .«

Hundert Jahre sind seitdem vergangen, abermals setzt der Krieg dem zügellosen Treiben der Pariser Mode ein jähes Ende. Im tollen Wirbel, in der ständig wechselnden Folge kamen wir kaum noch zu Atem. Was uns heute die Mode von morgen erschien, war morgen schon erledigt, abgetan. Mit den Launen der Mode, mit den Torheiten, die in den Ländern unserer Feinde auch jetzt noch die üppigsten Blüten zeitigen, haben wir schon gründlich aufgeräumt. Unstimmigkeiten zwischen unserem Aeussern und unserem Denken, unserem eigenen Ich, ertragen wir nicht mehr. Würdig und ernst ist unser Strassenbild geworden. Wir erwarten von dem gewaltigsten aller Kriege endlich die Umwälzung auf dem Modegebiete, die schon unsere Vorfahren anstrebten. Und diesmal ist uns hoffentlich auch auf diesem Gebiete der Erfolg beschieden.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Weihnachtsgaben an unsere Truppen im Felde:

S. M. S. „Gamma“	K	7-20
Zusammen	K	7-20
bereits ausgewiesen		1831-33
Totale	K	1838-53
Abgeführt		1838-53
Abzuführen	K	—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Wette in der Offiziersmesse S. M. S. „Prinz Eugen“	K	15-—
Stabs- und höhere Unteroffiziersmesse S. M. S. „Mars“		10-—
Für die Schnurrbartepidemie in der Elevenmesse auf S. M. S. „Custoza“		50-—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Maschinenbetriebsleitermesse auf S. M. S. „Babenberg“	K	30-—
Stabs- und höhere Unteroffiziersmesse S. M. S. „Mars“		10-—

Für die Gesellschaft des „Silbernen Kreuzes“:

Ergebnis einer Sammlung der 26er Landsturmmänner bei „Winhofer“	K	9-—
---	---	-----

Zusammen	K	124-—
bereits ausgewiesen		30809-54
Totale	K	30933-54
Abgeführt		30585-72
Abzuführen	K	347-82

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 76055 K 21 h. Neu eingelaufen: Offiziere und Mannschaft des Festungs- Artill.-Regts. Nr. 4 345 K; halber Ertrag des Rollschuhplatzes „Exzelsior“ 16 K 79 h; Offiziere des Verteidigungsbezirktes Nr. VI 100 K; Frau Keil aus Baden 10 K; Offiziere und Mannschaft des Verteidigungsbezirktes Va) 88 K; Herr R. Bonyhádi 20 K; Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 354 K 50 h. Summe 76989 K 50 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 24215 K 86 h. Neu eingelaufen: Halber Ertrag des Rollschuhplatzes „Exzelsior“ 16 K 79 h; Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 338 K 53 h. Summe 24571 K 18 h.

Umland's Ingenieur-Kalender 1915

K 3-90
Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (G. Mahler).

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Ein möbliertes Zimmer mit einem oder zwei Betten ist zu vermieten. Via Domizia 5. 2687
- Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Sergia 36, 2. St. rechts. 2690
- Möbliertes Zimmer für eine oder zwei Personen zu vermieten. Via Randler 54, 1. St. 2682
- Wohnung von 2 oder 5 Zimmern, Küche, Bad, Terrasse etc. zu vermieten. Anzufragen Via Carlo Desfranceschi Nr. 37, 2. Stock. 2672

Zu mieten gesucht:

Zimmer in ruhiger gesunder Lage zu mieten gesucht. Anzufragen in der Administration. 2667

Offene Stellen:

- Tätige Verkäuferin wird sofort aufgenommen. Via Sergia 22. 2688
- Nettes Mädchen für Alles wird gesucht. Via Augusta Nr. 8. 2686
- Mädchen für Alles, welches etwas kochen kann, wird gesucht. Vorzustellen heute 2—4 Uhr nachm. St. M. Via Ostfria 3, 1. Stock, rechts. 2673
- Deutsches Dienstmädchen wird gesucht, eventuell deutsche Beblenerin. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2661

Stellengefuche:

Deutsches Fräulein sucht Posten als Kinderfräulein (absolvierte Kinderärztin). Adresse in der Administration. 2685

Braves deutsches Mädchen mit schönen Zeugnissen, das Vorliebe für Kinder hat und im Haushalte verlässlich ist, sucht bei besserer deutscher Familie unterzukommen. 2683

Zu verkaufen:

- Schulbücher der 1. Klasse Staatsvolkschule für Knaben und Schultasche billig zu verkaufen. Via Sergia 73, 2. Stock. 2689
- Frenlags Karte des türkischen Kriegsschauplatzes 1 Kr. Karte von Aegypten, Palästina, Arabien 80 Heller. Vorrätig bei E. Schmidt, Buchhandlung, Foro 12. 00
- Verschiedene Singer Nähmaschinen billigst zu verkaufen. Piazza Allighieri Nr. 1, 3. Stock. 2678

Verschiedenes:

- Behefte für Seeoffiziersprüfung werden zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Administration. 2684
- Hafenzüchen, zwei schwere, samt Keulen, offeriert franko Nachnahme zum Preise von 6 Kronen Franz Rupprecht, Bodenbach an der Elbe. 296
- Beste Korbwaren- und Sesselflechterei empfiehlt sich der p. t. Herrschaften sowie der löblichen Garnison zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Reisekoffer, Blumentische, Nähständer, Papier- und Wäschekörbe etc. Bestellungen und Reparaturen werden rasch, solid und preiswürdig ausgeführt. Dasselbst geprüfter Klavierstimmer. Um günstigen Zuspruch bittet ergebenst Albert Schulmeister, Admiralstraße 21. gr.

Südmarm-Kalender und Prochaska's Familienkalender pro 1915. Preis je 1 Krone.

Vorrätig bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kino „IDEAL“

Heute um 4 Uhr nachmittags die großartige Filmarbeit

„Wir müssen siegen!“

Kriegsepisode, der im vergangenen Oktober stattgefundenen Schlacht bei Antwerpen. Diese Hauptarbeit erntete überall kolossalen Erfolg wegen ihrer wahrheitsgetreuen Aufnahme, die sowohl den Heldennut unserer glorreichen Verbündeten, als auch deren Edelmut bei der Behandlung der Besiegten widerspiegelt. Alle Freunde des Schönen und Wahren werden gewiss nicht versäumen, sich diesen Film anzuschauen.

Nur keine Angst

vor der asiatischen Cholera, denn wir können uns vor dieser Seuche durch hygienische Lebensweise sicher schützen.

Halten wir unseren Magen in Ordnung und trachten wir auf größte Reinlichkeit. Waschen wir öfter am Tage Gesicht und Hände und schütten wir jedesmal in das Waschwasser ein wenig **Lysoform**-Desinfektionsmittel. Laut Versuche in dem berühmten Greifswalder Institut des Geheimrats Prof. Loeffler vernichtet die 2%ige Lysoformlösung innerhalb einer Minute die Bazillenkulturen des Cholera vibrio.

Lysoform sei überall vorrätig.

Die Preise der Originalflaschen sind K — 80, 1-60, 2-80 und 4-60 in jeder Apotheke und Drogerie. Auf Wunsch senden wir jedermann gratis und franko eine sehr interessante Broschüre vom kün. Rat Dr. Aladar Kovach, Direktor der Rettungsgesellschaft, mit dem Titel „Wie schützen wir uns gegen die Cholera“. Größeren Firmen senden wir auch mehrere Exemplare. 300

Dr. Keleti & Murányi, chem. Fabrik UJPEST.